Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 98 (2011)

Heft: 12: Um dreissig = Dans la trentaine = About thirty

Artikel: Narrative Assemblagen : "James Frazer Stirling - Notes from the Archive" in der Staatsgalerie Stuttgart

Autor: Schregenberger, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177748

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

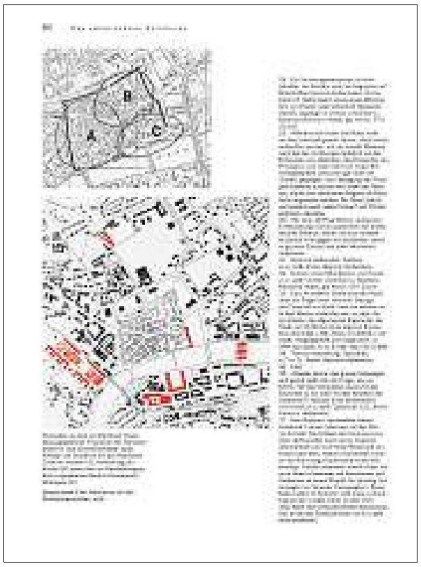
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

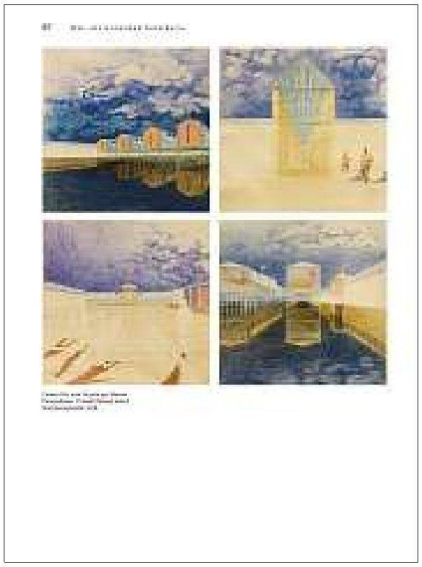
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Unternehmen Solothurn» – Planunterlagen des Sommersemesters 1978



«Unternehmen Solothurn» – Entwurf Eduard Imhofs für eine Schule am Wasser

Bilder: Buch, Seiten 85 und 87

lebt gemäss Moravánszky beispielsweise in der Kapelle St. Nepomuk von Christian Kerez und Rudolf Fontana oder in Valerio Olgiatis Gelbem Haus fort. Hier fliessen die Bilder allerdings erst durch eine «Mobilisierung von Erinnerungen» beim Betrachter. So wird der Ersatzbau einer Kapelle im geisterhaften Verweis auf ihre Vorgängerin ebenso zum «Speicher der Erinnerung» wie das Gelbe Haus, das durch die gewaltsam abgeschlagene Fassade auf ein Vorleben hindeutet. Aufgrund dieser Wirkung würde man diesen Beispielen durch die gängige Schubladisierung als minimalistisch nicht gerecht, da sie Rossis selbstbiographischem, «exaltierten» Rationalismus viel näher seien.

Pendenzen

Die mit «Pendenzen» betitelte Ausgabe Nummer 615 der Zeitschrift «du» aus dem Jahre 1992, die sich mit der damals neueren Architektur in der Deutschschweiz befasste und in deren Inhaltsverzeichnis sich auffällig viele der oben genannten Namen wiederfinden, suggeriert, dass ein Aufholbedarf besteht, was heute im Falle der Deutschschweizer Architektur – möglicherweise tatsächlich auch wegen Rossis Einfluss – kaum mehr (oder noch nicht wieder?) behauptet wird. Der Advocatus Diaboli sei zu den Pendenzen bezüglich des Buchthemas befragt. Zwei Dinge scheinen ausbaufähig: Zum einen fällt die Absenz wirklich bissiger Kritiker mit dem Format des verstorbenen Lucius Burckhard auf, der im hier bereits erwähnten «Werk» wagte, Rossis Mythos auf gerade mal fünfundzwanzig Zeilen zu demontieren. Lebende Antipoden wären zu finden gewesen, denn es gab sie offenbar zur Genüge, wie Miroslav Šik in seiner wohltuend knapp und nüchtern gehaltenen sowie ungeschminkt ehrlichen Beschreibung seiner Studienzeit erwähnt: Wohl nicht ganz zufällig habe beispielsweise Helmut Spieker gerade 1977 die Dokumentation «Totalitäre Architektur im zwanzigsten Jahrhundert» herausgegeben. Zum anderen möchte man die oft heraufbeschworene Bedeutung Rossis konkret anhand weiterer Projekte zeitgenössischer Deutschschweizer Architektur nachempfinden können, denn die wenigen ausgearbeiteten Bezüge scheinen (mit Ausnahme der «Analogen») doch etwas strapaziert. Gerade auch für jüngere Leser, die damals nicht dabei waren, würde dadurch die tatsächliche oder vermeintliche Wirkungsmacht des Maestros einschätzbarer. Das Buch ist dennoch sehr lesenswert; einzelne der in ihrer Komplexität sehr unterschiedlichen Kapitel erfordern allerdings eine gewisse Hartnäckigkeit seitens der Leser.

Für Rossi, dies sei abschliessend erwähnt, scheint die Zürcher Erfahrung übrigens mässig bedeutsam gewesen zu sein. Angesichts des Hypes, der in den Vereinigten Staaten später um ihn entstand, sei die Schweiz für Rossi rückwirkend lediglich ein Sprungbrett gewesen, ein «Unterricht in der Warteschlaufe», wie Kurt W. Forster im eingangs erwähnten Beitrag relativiert.

Martin Saarinen

Ákos Moravánszky, Judith Hopfengärtner (Hrsg.), Aldo Rossi und die Schweiz. Architektonische Wechselwirkungen, gta-Verlag, Zürich 2011. 236 S., 90 Abbildungen, CHF 58.–, € 48.–
ISBN 978-3-85676-253-7

Narrative Assemblagen

«James Frazer Stirling – Notes from the Archive» in der Staatsgalerie Stuttgart

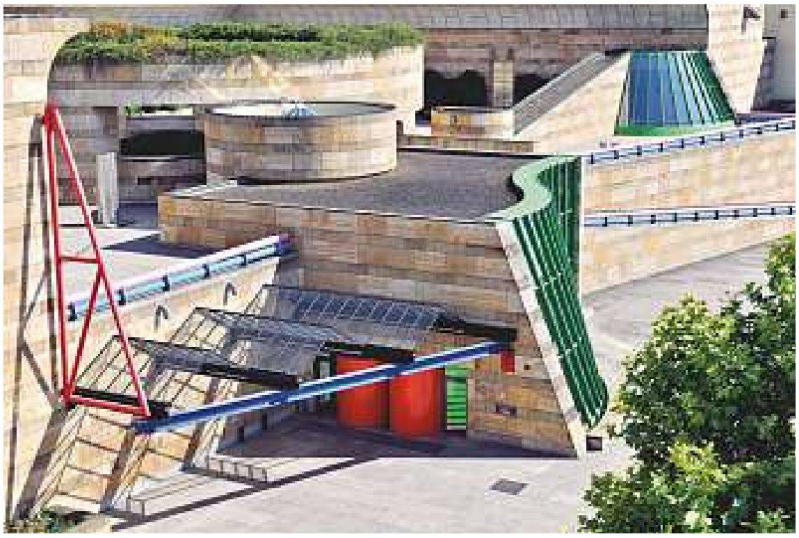
Um James Stirling (1926–1992) ist es in Stuttgart ruhig geworden. Die von ihm entworfene Neue Staatsgalerie ist heute äusserst beliebt und aus dem Stadtmarketing nicht mehr wegzudenken. Das war bekanntlich nicht immer so. Als James Stirling und Michael Wilford 1977 den Wettbewerb für die Erweiterung der Staatsgalerie gewannen, gingen die Wogen hoch. Frei Otto meinte, der Bau erinnere an das Dritte Reich und die mit historischen Zitaten gespickte Monumentalität sei angesichts der Nazizeit ein ungehöriger Tabubruch. Manfred Sack sprach in der ZEIT von einem manierierten Gag, der in Kitsch umschlage, und Günter Behnisch schrieb im Dezember 1977 in der FAZ, dass die britischen Architekten die Form von den Inhalten lösten, sie frei verfügbar machten, sie nicht befreiten. Stirling liefere die Architektur den Mächtigen aus, mache sie manipulierbar.

Nun, der Frage wie James Stirling seine Projekte entwickelte und wie er das Verhältnis von Form zu Inhalt sah, kann jetzt in einer Ausstellung nachgegangen werden. Die vom Canadian Centre for Architecture in Montreal und dem Yale Centre for British Art in New Haven zusammengestellte und von Anthony Vidler kuratierte Ausstellung wird nach ihrer Station in der ebenfalls von Stirling und Wilford entworfenen Clore Gallery der Tate Britain in London nun in Stuttgart gezeigt. Stirling ist somit also zurück in «seiner» Staatsgalerie. Aus einer Fülle von 40 000 Skizzen, Zeichnungen und Modellen aus dem Stirling-Archiv wählte Vidler für diese Ausstellung etwa 400 Exemplare aus, die Stirlings Entwurfsprozesse in verschiedenen Schritten zumindest ansatzweise nachzeichnen. Die Ausstellung mit dem Titel «Notes from the Archive», der in Stuttgart noch um den Untertitel «Krise der Moderne» ergänzt wurde, ist demnach nicht einfach nur eine Präsentation seines Gesamtwerks, sondern vor allem auch eine

Beschäftigung mit der Denk- und Arbeitsweise, die zu seinen Projekten führte. Sie ist in leider wenig attraktiven Räumen im Erdgeschoss der «Alten Staatsgalerie» untergebracht, im Wesentlichen chronologisch aufgebaut und in fünf Räume thematisch gegliedert. Daneben wird die Ausstellung in zwei zusätzlichen Räumen um architekturbezogene Werke aus der Sammlung der Staatsgalerie erweitert.

Der Eingangsraum der Ausstellung gilt James Stirlings Ausbildung zum Architekten. Zeichnungen, Modelle und Fotos von Stirlings Studienzeit an der Liverpool School of Architecture 1947–1950 und während seines Aufenthalts als Stipendiat in New York zeugen von der Beschäftigung mit der frühen Moderne. Dabei erinnert eine erste axonometrische Zeichnung stark an Bruno Tauts «Gläserne Kette». Nebst einem Heft mit Notizen zu seinen Vogelbeobachtungs-Expeditionen werden auch für ihn damals wichtige Bücher gezeigt, so Rudolf Wittkowers Buch «Achitectural Principles in the Age of Humanism», das ab 1949 eine ganze Architektengeneration in England beeinflusst hat, aber auch «Vers une Architecture» von Le Corbusier oder erste Aufsätze von Colin Rowe, seinem damaligen Lehrer und späteren Mitverfasser des 1975 erschienenen Buchs «Collage City».

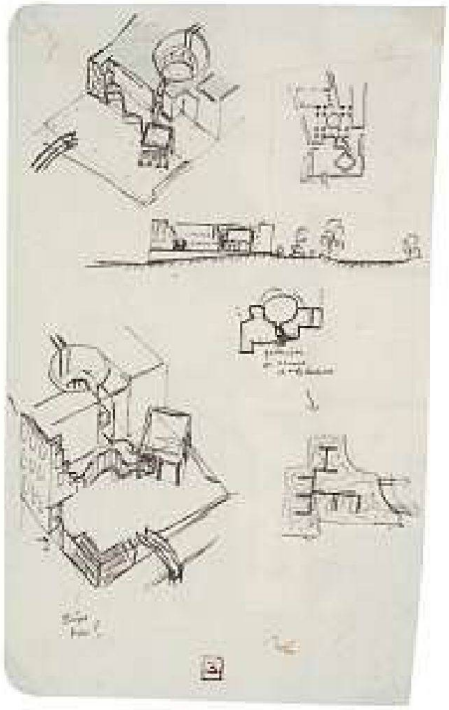
Der folgende Raum beschäftigt sich mit den 1950er Jahren. Unter dem Titel «Krise der Moderne» wird Stirlings Beitrag zum 10. CIAM-Kongress von 1956 in Dubrovnik gezeigt: Die Projektstudie zum Thema «funktionale Durchmischung von Stadträumen», jene Kritik des Team X an der Charta von Athen und dem funktionalistischen Städtebau. Ausserdem zu sehen ist sein Beitrag zur Ausstellung «This is tomorrow», ebenfalls von 1956 (mit Michael Pine und Richard Matthews) in der Whitechapel Art Gallery in London, ein Modell von raumgrossen Seifenblasen aus Papiermaché, welches in direkter Verbindung steht zu Stirlings Verständnis von Luigi Morettis «Strutture e Sequenze di Spazi». In jener Zeit realisierte Stirling aber auch erste Wohnbauten, so etwa die Häuser in Ham Common in Richmond, die oft in Verbindung gebracht wurden mit Le Corbusiers Maisons Jaoul in Neuilly und die, in Backstein und Sichtbeton ausgeführt, dem Brutalismus zugeordnet werden.



Die Staatsgalerie Stuttgart (1977) als «urbane Assemblage»

Den internationalen Durchbruch schaffte James Stirling in den 1960er Jahren. Unter dem Titel «Neue Typologien» werden im dritten Ausstellungsraum das Leicester University Engineering Building, das History Faculty Building in Cambridge und das Florey-Gebäude des Queen's College in Oxford ausgestellt, die wegen des roten Klinkers

myslidestyle.ch
Für Architekten und Designer
Hawa swiss



Bilder: Scans aus dem Katalog

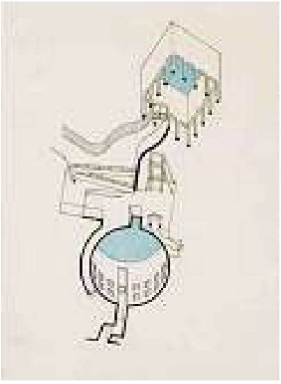
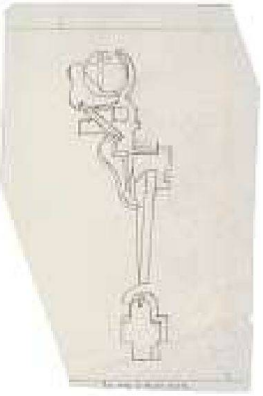


Bild: Scan aus dem Katalog

Bilder: © James Stirling/Michael Wilford fonds, CCA, Montréal



James Stirlings «Flugticket-Skizzen» (oben) und Beispiele der von ihm präferierten axonometrischen Darstellung: Entwurf für die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf von 1975 (links); Axonometrie der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Cambridge (erbaut 1963–67, Mitte); James Stirling und Partners Beitrag für den Wettbewerb für das Wallraf-Richartz-Museum in Köln, 1975 (rechts)

auch die «Red Trilogy» genannt werden. Ihre Expressivität hob sich von der damaligen britischen Architektur ab, weniger dagegen ihre industrielle Ästhetik und die Wahl der Materialien: roter Klinker, Stahl und Glas. Gezeigt werden die originalen Holzmodelle, Zeichnungen und Skizzen und auch zwei bekannte, zu eigentlichen Ikonen gewordene Zeichnungen von James Stirling: die axonometrische Tuschezeichnung vom History Faculty Building in Cambridge und die leicht kolorierte «worm's-eye view» Axonometrie vom Queen's College Gebäude in Oxford.

Unter dem Titel «Urbane Assemblagen» werden im nächsten Raum unter anderem die in den 1970er Jahren entwickelten Wettbewerbsprojekte für die Landesgalerie Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf und das Wallraf-Richartz-Museum in Köln (beide 1975) vorgestellt. Mit ihrem urbanistischen Konzept und der Verwendung des Collageprinzips weisen sie mit der Staatsgalerie Stuttgart (1977) vergleichbare Strategien und Motive auf. Zu sehen sind eine Vielzahl von Skizzen und Zeichnungen, darunter auch die in Stirlings Vorlesungen an der Architectural Association immer gern beschriebenen «Flugticket-Skizzen» mit axonometrischen Darstellungen im Briefmarkenformat. Faszinierend sind auch Axonometrien, die ausschliesslich eine Abfolge von Räumen zeigen, eine Art räumlich-choreografische Darstellung von Bewegung durch Gebäudekomplexe. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die Up-Axonometrie für das Museumsprojekt in Düsseldorf.

Der letzte Raum der Ausstellung ist «Zeichnung und Lehre» gewidmet. Mit Sequenzen von Stirlings meist axonometrischen Skizzen, chronologisch zusammengestellt, wird der Entstehungsprozess von drei Projekten veranschaulicht: dem Wissenschaftlichen Zentrum Berlin von 1979–1987, der Biblioteca Publica in Latina von 1983 und der Bibliothéque de France in Paris von 1989. Daneben läuft auf einem Monitor eine Vorlesung Stirlings, die er im Rahmen eines Kongresses zum Thema «Materialien und Ausdrucksmethoden» an der Yale Universität 1974 hielt. Er wettert darin über die schuhschachtelartige moderne Architek-

tur, stellt Frank Lloyd Wrights Philosophie der «Materialtreue» in Frage und zeigt eine Doppelprojektion mit jeweils eigenen Arbeiten und deren Assoziationen aus der Geschichte. Den Abschluss der Ausstellung macht die Staatsgalerie Stuttgart. In der Apsis des letzten Raumes der Enfilade ist ein Modell der Staatsgalerie prominent platziert. Es verweist auf die Pläne und Zeichnungen zur neuen Staatsgalerie im oben erwähnten Ausstellungsteil über architekturbezogene Kunst im vorderen Teil des Museums.

Im Vordergrund der Ausstellung steht eine Fülle von Stirlings Zeichnungen und Skizzen und damit der Entwurfsprozess. Stirling hielt nicht viel von Theorien, seine Arbeiten sind vielmehr beim Zeichnen entstanden. Seine Arbeitsmethode ist die Collage, seine Darstellungsform vor allem die Axonometrie. Stirlings Entwürfe sind ein Konglomerat von Elementen, Räumen und Raumfolgen – «elements of accommondation», wie Anthony Vidler sie nennt –, die mittels raumgewordener Zirkulationsdiagramme zu einer dynamischen Komposition zusammengefügt sind. Dass James Stirling die Collage oft einsetzte, untermauert eine Bemerkung seines Lehrers Colin Rowe zu seiner Diplomarbeit. «Er [Stirling] nahm das Verwaltungs- und Bibliotheksgebäude des IIT von Mies und hob es auf Pilotis im Stil von Corbu. Und ich fand das alles ziemlich eindrucksvoll wegen seiner Leichtigkeit und überaus schockierend wegen der saloppen Verwendung von Vorbildern», sagte Rowe in einem Gespräch mit John Jacobus (James Stirling, Bauten und Projekte 1950–1974, Verlag Gerd Hatje, Stuttgart 1975). Die Architektur Stirlings ist expressiv, jedoch nicht expressionistisch, denn sowohl Ästhetizismus als auch literarischer oder historischer Symbolismus sind Stirling fremd. Die Ausstellung und der gleichnamige Katalog sind anregend und ermöglichen einen schon fast intimen Einblick in James Stirlings Denken und Schaffen. Thomas Schregenberger

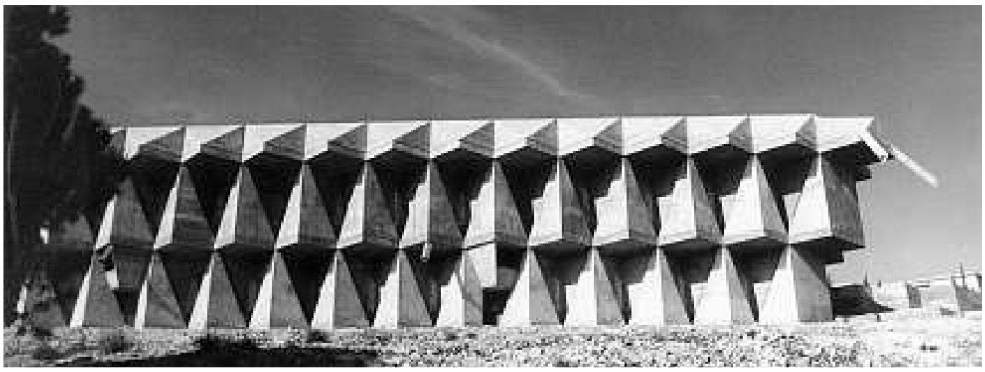
Bis 15. Januar 2012; Katalog: Anthony Vidler, James Frazer Stirling – Notes from the Archive, Yale University Press, New Haven und London, 2010, ca. Fr. 65.–
www.staatsgalerie.de

Gebaute Visionen

Eine Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum in Basel thematisiert Baukunst und Urbanismus im jungen Staat Israel

Mittelmässige, oft aus spekulativen Erwägungen errichtete Neubauten bestimmen die Architekturlandschaft Israels. Im Siedlungsbrei, der sich der Küste entlang von Ashdod bis Haifa und rund um Jerusalem immer mehr ausbreitet, findet sich nur gelegentlich ein zeitgenössisches, strukturalistisches, brutalistisches oder klassisch modernes Meisterwerk, welches daran erinnert, dass die Baukunst im Zusammenhang mit der Genese des Staates Israel von nicht zu unterschätzender Bedeutung war. Bereits 1902 liess Theodor Herzl in seinem utopischen Roman «Altneuland» den nach seinem Wiener Freund Oskar Marmorek gezeichneten Architekten Steineck eine Vision des «Judenstaates» realisieren – von den Stadtplänen für Jaffa und Tiberias bis zu den «Tausenden weisser Villen» auf dem Berg Karmel. Schnell sollten Herzls Träume wahr werden, wenn auch in etwas anderer Form: 1909 wurden südlich des Sees Genezareth der erste Kibbuz, Degania, und in den Sanddünen nördlich von Jaffa die Siedlung Tel Aviv gegründet, benannt nach dem hebräischen Titel von «Altneuland». Wenig später entstanden die ersten Gartenstädte in Haifa und Jerusalem; und Mitte der Dreissigerjahre errichtete der Bauhäusler Munio Gitai-Weinraub zusammen mit Al Mansfeld mehrere Arbeitersiedlungen mit bescheidenen Häuschen.

Fakultät für Maschinenbau Technion, Haifa 1964–67, von Alfred Neumann und Zvi Hecker (oben) und Sanatorium Mivtachim, Zichron Yaacov, 1966–69, von Yaacov Rechter und Moshe Zarhy (unten)



Bildarchiv Zvi Efrat

Bild: Yitzhak Frenkel